

Eine verschwundene Geste

Was vor einem Jahr noch selbstverständlich war, ist seit der massiven Verbreitung des Coronavirus verpönt: das Händeschütteln zur Begrüßung und Verabschiedung. Inzwischen haben sich neue Gewohnheiten etabliert, doch werden sie sich auch nach der Pandemie halten können?

VON BRIGITTE VEINFURTER

Man nimmt an, dass das Händeschütteln schon im fünften Jahrhundert vor Christus in Griechenland als Geste des Friedens gebräuchlich war.

„Der Händedruck, den man bei der Begrüßung austauscht, darf nicht schlaff und nachlässig sein, sondern muss mit einer gewissen Bedeutung gegeben werden“, heißt es im Elmayer, dem Benimmbuch schlechthin. „Aus dem Händedruck soll kein ‚Handschlag‘ und auch kein ‚Händeschütteln‘ werden. Ein kleiner Druck bekräftigt das Reichen der Hände.“ Bis vor einem Jahr war diese nur wenige Sekunden dauernde Geste eine Selbstverständlichkeit in unserem Kulturkreis. Schon den kleinen Kindern wurde beigebracht, wie man richtig die Hand gibt, und Hobbypsychologen machten sich aus der Art des Handschlags – kräftig, energisch, ängstlich oder unsicher – ein rasches Bild von ihrem Gegenüber.

Lange Geschichte

Der genaue Ursprung dieser Art der Kontaktaufnahme zwischen zwei Menschen ist nicht überliefert, doch man nimmt an, dass das Händeschütteln schon im fünften Jahrhundert vor Christus in Griechenland als Geste des Friedens gebräuchlich war. Im alten Rom wurde es ebenso praktiziert, wie Darstellungen auf erhaltenen Münzen zeigen. Im Neuen Testament der Bibel berichtet der Apostel Paulus in seinem um 50 nach Christus verfassten Brief an die Galater, dass ihm beim Abschied in Jerusalem die „rechte Hand der Freundschaft“ gereicht wurde. Ein Indiz dafür, dass das Händeschütteln damals gebräuchlich war. Darüber hinaus diente der Handschlag auch



Ob das Händeschütteln auch nach der Pandemie zurückkommt, wird sich zeigen. Einige Virologen sprechen sich jedenfalls dagegen aus.

zur Bekräftigung einer getroffenen Vereinbarung, zum Beispiel unter Geschäftsleuten, Herrschern oder zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Zur Verbreitung des Grußes in seiner heutigen Form dürften die Quäker beigetragen haben. Sie verwendeten das gegenseitige Schütteln der Hände ab der Mitte des 17. Jahrhunderts als Geste der Gleichstellung und bewusste Verweigerung von damals üblichen Verbeugungen und anderer Ehrerbietungen. Im 18. und 19. Jahrhundert setzte sich dann diese Art der Begrüßung im westlichen Kulturkreis durch.

Während bei uns ein fester Händedruck üblich ist, fällt er in östlichen Gesellschaften eher schlaff aus. So will man den Eindruck vermeiden, dass man dem anderen seinen Willen aufdrücken will. In Teilen der islamischen Gesellschaft wird das Händeschütteln zwischen Mann und Frau abgelehnt, ebenso in Teilen des orthodoxen Judentums.

Andere Begrüßungsrituale

Es gibt auch Kulturen, die andere Begrüßungsrituale praktizieren. In China, Japan und Korea ist eine Verneigung üblich. Während sich aber in China die Begrüßung per Handschlag langsam durchsetzt, ist sie in Japan weiterhin unüblich. In vielen süd- und südostasiatischen Ländern, zum Beispiel in Indien, Sri Lanka und Thailand, begrüßt man einander durch das senkrechte Zusammenlegen der Handflächen vor der Brust. Der arabisch gesprochene Friedensgruß „salām“ wird von einer leichten Verneigung begleitet, wobei die rechte Handfläche auf die Stirn gelegt wird.

In der jüngeren Geschichte war das Händeschütteln auch in unseren Breiten einige Zeit verboten: „Der Händedruck endete mit uns: Der römische Gruß ist hygienischer, ästhetischer, kürzer“, verfügte Benito Mussolini im Jahr 1938 für Italien. Im Dritten Reich übernahmen die Nationalsozialisten diese Art der Begrüßung und machten sie als „Deutscher Gruß“ nach ihrer Machtergreifung 1933 zur verpflichtenden Grußform aller „Volksgenossen“.



In Indien begrüßt man einander mit vor der Brust gefalteten Händen.

International gebräuchlich ist der Gruß der PfadfinderInnen: Dabei reicht man sich die vom Herzen kommende linke Hand. Der kleine Finger ist dabei leicht gespreizt. Gleichzeitig wird die rechte Hand bis auf Schulterhöhe gehoben. Zeige-, Mittel- und Ringfinger werden nach oben gestreckt, der Daumen über den kleinen Finger gelegt. Ebenso weltweit verbreitet ist der militärische Gruß, bei dem die offene rechte Handfläche zur rechten Stirnseite geführt wird.

Neue Formen

Ob das Händeschütteln auch nach der Corona-Pandemie zurückkommt, wird sich zeigen. Einige Virologen sprechen sich jedenfalls dagegen aus. Denn durch das gegenseitige Berühren der Hände werden Viren übertragen. Wobei sich das Infektionsrisiko noch dadurch erhöht, dass Menschen sehr häufig unbewusst mit den Händen Mund, Nase oder Augen berühren.

Jedenfalls haben sich bereits einige Alternativen etabliert. So schlug Bundespräsident Alexander Van der Bellen schon im vorigen Frühjahr den indischen Namaste-Gruß mit vor der Brust gefalteten Händen vor. Vielfach praktiziert wird auch das gegenseitige Berühren der Ellbogen oder der geballten Fäuste. Nur für Menschen mit gutem Gleichgewichtssinn ist hingegen die gegenseitige Berührung der angehobenen Schuhe. ■

Bisher selbstverständlich, nun verpönt: das Händeschütteln zur Begrüßung